

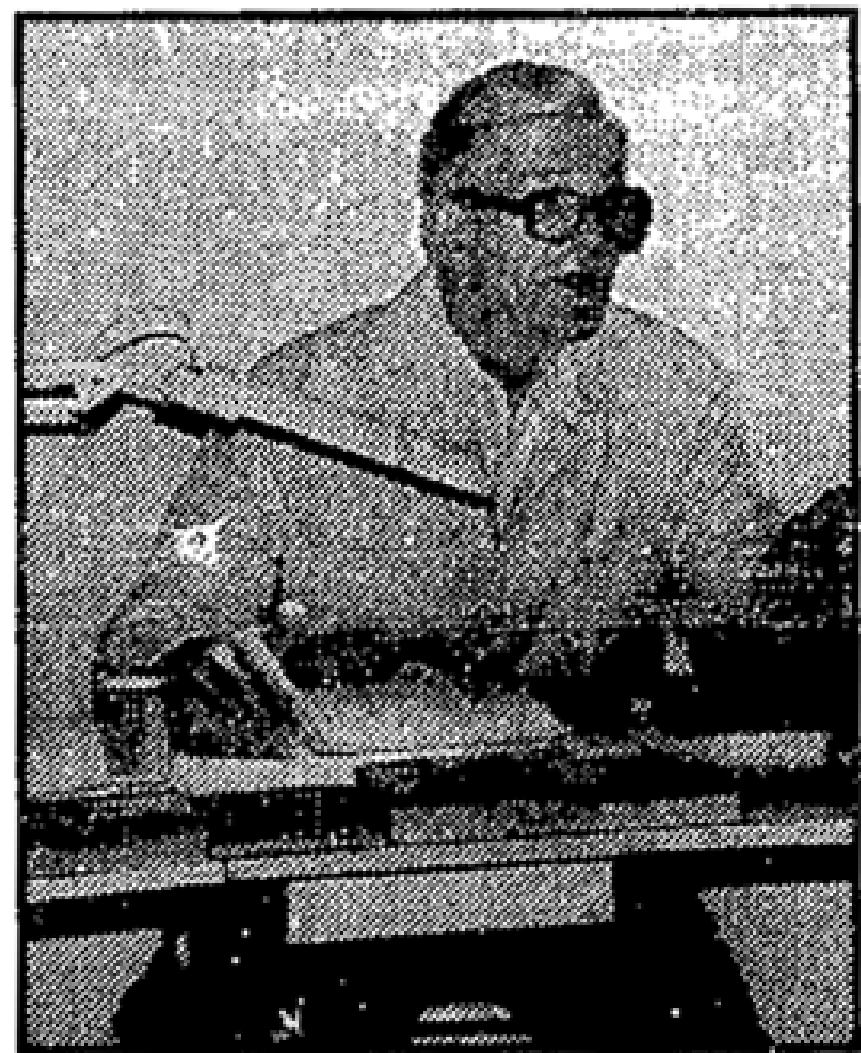
Seine Ehrlichkeit kann man einfach nicht kritisieren

Götz R. Richter las auf der Beeskower Burg aus seinem Tagebuch / Autor sucht dafür jetzt einen Verlag

Beeskow. Wo sind all jene geblieben, die als Kinder und Jugendliche seine Afrika-Bücher gelesen und geliebt haben? Ist nicht von Interesse, woran der Autor von 19 phantasievollen Abenteuerbüchern heute arbeitet? Der Bad-Saarower Schriftsteller hatte am 24. Mai nur einen kleinen Zuhörerkreis in der Beeskower Burg.

Vom Kulturamtsleiter auf die früheren Bücher angesprochen, sagte Richter: „Wenn man Dinge richtig durchdenkt, muten sie oft abenteuerlich an.“

Inzwischen hat er seine Autobiographie geschrieben, für die er jetzt einen Verlag sucht. Im Frühjahr kam dem Autor die Idee, den 140 Tagen, die noch fehlten bis zu seinem 70.



Götz R. Richter

Geburtstag, literarische Gestalt zu verleihen. Es entstand ein Tagebuch. Ein besonderes, dessen Reiz darin besteht, daß kontrastartig Gegendaten hinzugefügt sind. Dinge, die Richter am gleichen Tage zu anderen Zeiten bewegten. Aus diesem Manuskript, das derzeit seine dritte Überarbeitung erfährt, las der Autor fast eine Stunde lang. Gleich zu Anfang war von einem benachbarten, jungen „Häusle-Bauer“ zu hören, der meinte, alles was war, müsse ausgerottet werden. Den Disput zwischen Autor und Nachbar hätte man nacherleben mögen. Zu erfahren war jedoch nur, daß er stattfand und die Männer inzwischen wieder miteinander reden. Eine Episode aus Richters Jugend vom gleichen

Tage schließt sich an. Damals hatte Götz R. auch mit dem Ausrotten gelebt und geglaubt, daß es rechtens sei.

Richter besitzt viele, winzige Büchlein, denen er seit seinem 13. Lebensjahr Ereignisse und Gedanken anvertraute. Er brauchte also nur genau nachzusehen. Doch manche Erinnerung bedurfte nicht einmal des Nachlesens. Mosaikartig kommen Einsichten, Freuden, Beklemmungen und Wandlungen eines reifen Menschen zum Vorschein, der ehrlich umgeht mit sich, der Gesellschaft und seinen Gedanken. Beispielsweise gestaltete er einen Dialog zwischen sich und dem, was in seinem Kopfe vorging: „Warum schreibst du in deinen Geschichten,

daß das Gute siegt? Schreib doch, wie es wirklich ist“, sagte der Gedanke. – Innere Auseinandersetzungen, an denen interessierte Leser hoffentlich bald teilhaben können.

Kritik gab es im Gespräch nach der Lesung nicht. Ehrlichkeit kann man nicht kritisieren. „Der Irrtum ist in meinem Leben das Sicherste gewesen“, bekannte Richter.

Das bislang 341 Seiten „schwere“ Werk endet unspektakulär. Der Autor sagt das Geburtsjubiläum offiziell ab, fährt mit Frau Christa hinaus in die Natur, genießt sie und mag nicht glauben, daß der Mensch dabei ist, sie kaputtzumachen. – Vielleicht kam Richter dabei die Idee, als nächstes ein „Frage-Buch“ zu schreiben. GERDA WEINERT